

Rezension
„Interkulturelle Philosophie“
von Franz M. WIMMER
(Prof. Dr.)

Erschienen in: *Studies in
Comparative Philosophy*,
比較思想研究 hikaku shisō kenkyū
vol. 36, Tokyo 2010

Rezension

Franz Martin Wimmer, „Interkulturelle Philosophie“, Wien 2004, facultas

Erschienen in: „Studies in Comparative Philosophy“, vol. 36, hrsg. von: Association of Comparative Philosophy (hikaku shisō gakkai 比較思想学会), Tokyo 2010, S. 136ff.

Rezensiert von: HASHI Hisaki

Dies ist ein Hauptwerk von Prof. Dr. Franz Martin Wimmer (Professor für Philosophie an der Universität Wien, geb. 1942), der sich bedeutende Verdienste um die Entwicklung der Interkulturellen Philosophie erworben hat. Er hat sich seit den 80er Jahren mit dieser Thematik beschäftigt und in den 90er Jahren eine eigene wissenschaftliche Organisation, die „Wiener Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie“, gegründet. Als Vierteljahreszeitschrift des Vereins ist der „Polylog“ seither regelmäßig erschienen.

In unserer Zeit der Globalisierung hat sich die Stellung der „Philosophie“ in Kreisen der Wissenschaft und in der Gesellschaft allgemein in allen Regionen der Welt kontinuierlich verändert. In der europäischen Tradition ist die „Philosophie“ Europas von der Antike über das Mittelalter bis hin zur Moderne stets als Mittelpunkt der Philosophie der ganzen Welt behandelt worden. Der Autor dieses Buches über die „Interkulturelle Philosophie“ hat hierzu die Frage aufgeworfen, ob die Philosophie im Zuge der Globalisierung nicht weltweit eine neue Perspektive des Denkens eröffnen sollte, im Sinne einer „Philosophie der Globalität“. Sie sollte die Grundlage für die Entwicklung der Wissenschaften und der Philosophie auf der ganzen Welt bilden. Prof. Wimmers Hauptthese der „Interkulturellen Philosophie“ folgt der Richtung der phänomenologischen Kulturtheorie von Prof. Mall (emer. Prof. an der Universität München), entfaltet sich jedoch anders als die phänomenologische Kulturphilosophie Malls: In den Mittelpunkt der Thematik stellt der Autor Probleme der Menschenrechte, der internationalen Beziehungen im Hinblick auf die Nord-Süd-Differenz, der erweiterten Möglichkeit zum interkulturellen Dialog von Ost und West usw. Der Brennpunkt seiner Forschung wird durch die „internationalen Beziehungen im Horizont der Gesellschaftsphilosophie und der Gesellschaftsphänomenologie“ bestimmt. So kann sie als eine Sozialphilosophie mit besonderer Berücksichtigung der politischen Philosophie in einer globalisierten Welt gelten. Üblicherweise wird die „interkulturelle Philosophie“ in Japan als „*kan-bunka tetsugaku*“ (Philosophie zwischen den Kulturen) gesehen; im Westen wird sie hauptsächlich von Forschern mit phänomenologischem Interesse untersucht. Die Werke Prof. Wimmers zeigen, dass seine Thesen nicht mit denen der „inter-kulturellen Philosophen (*kan-bunka tetsugaku*)“ Japans gleichsetzbar

Verfasst von:
HASHI Hisaki
(Univ.-Doz. Dr.)

1

sind. Auf diesem Themengebiet sind hier hauptsächlich Spezialisten für Husserl, Heidegger, Derrida, Lacan usw. tätig, für welche die Kategorie der *kan-bunka-tetsugaku* („interkulturelle Philosophie“) im Mittelpunkt ihrer vergleichenden Forschungen über die philosophischen Schriften von Ost und West steht. Die Forschung Prof. Wimmers lässt sich als polylogische, polykulturelle Gesellschaftsphänomenologie im Zeitalter der Globalisierung bezeichnen.

Seine interkulturelle Philosophie richtet den Fokus auf das Problem der „Menschenrechte“: Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen beginnt mit dem Satz: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“. Der Autor verfolgt diesen Grundgedanken zurück bis zur Magna Charta. Damit würden Konzepte wie „Freiheit“, „Würde“, „Recht“ u.a. weitgehend die Hauptbegriffe der europäischen Philosophiegeschichte bestimmen. Die Philosophie des 21. Jhs. verlange nach einer kritische Sichtung und genauer Reflexion – die Kernidee der „Interkulturellen Philosophie“ Prof. Wimmers. Eine der Zielsetzungen der Philosophie in einer Zeit der durch die Globalisierung geförderten Vereinheitlichung der Weltregionen sei es, den pluralistischen vielfältigen Strukturen von Politik, Gesellschaft und Kultur weltweit Impulse zu geben und dadurch Beiträge zur Grundbestimmung der Kulturen und Wissenschaften zu leisten. Beleuchtet werden die großen Probleme der gegenwärtigen Welt wie z.B. der Terrorismus, *the clash of civilizations*, Konflikte zwischen den Weltreligionen u.a. Diese sind wichtige Themen in den internationalen Beziehungen und prägen die Gesellschaftsphänomenologie, zu der die politische Philosophie der Weltregionen ihren Beitrag leistet. Der Autor vertritt die Meinung, dass die `Philosophie der Globalität´ zur Lösung dieser Probleme beitragen kann und soll – eine zeitgemäße Forderung. Eine weitere Frage zu diesem Themenkreis wäre zu reflektieren: „Wie würde man den Diskurs über die genannten Themen in anderen Kulturen führen, in denen das Prinzip des `philosophischen und ethischen Denkens´ *nicht* durch die verbale Debatte begrenzt wird?“ Zwar gibt es in der Philosophiegeschichte Indiens die traditionelle Form der Debattenkunst „prāsāngika“. Ebenso gibt es in den Mahayana-buddhistischen Schulen Indiens eine bestimmte Form der Debatte zwischen zwei Individuen oder zwei entgegen gesetzten Gruppen. In der Geistesgeschichte, Ethik, Religion und Philosophie Chinas und Ostasiens ist die Debatte jedoch wenig aktuell und in jedem Fall weniger relevant. Auch wird die offene Diskussion – „debate“ im angelsächsischen und angloamerikanischen Stil – vom Großteil der Gesellschaften Ostasiens nicht gerne gesehen und hat dort daher kaum einen Boden zur Ausbreitung gefunden. Auch wenn die „debate“ zu einem bestimmten Thema (z.B. in einer Fernsehdiskussion) gelegentlich doch angenommen wird, ist die Führung der Diskussion m. E. nach in Ostasien anders als

im britischen und anglo-amerikanischen Raum: Der gravierende Unterschied liegt darin, dass Gefühle u.a. psychische Faktoren in der Gesellschaft Ostasiens ins Gespräch Eingang finden (d.h. von der Kultur bedingt, eingeschaltet werden), so dass sich der Diskussionsinhalt nicht immer auf rein logische (bzw. im Bereich der Metasprache der Logik ruhende) Aussagen beschränkt. Jedenfalls wird die „Debatte“ in der okzidentalen und in der nicht okzidentalen Welt auch heute noch in unterschiedlicher Form gepflegt. Als eine Kausalität dieser Differenz kann man wohl die historische Entwicklung der Kulturen Ostasiens sehen: Die Begriffe „Logos“ einerseits und „Emotion“ (Affektion, Gefühle, Sensualität, Sinneswahrnehmung) andererseits haben in den Kulturen Ostasiens *niemals* dualistisch entgegen gesetzte Vorstellungen hervorgerufen. Anstelle der Aufspaltung und Dualisierung hat man das Gegenteil visualisiert, nämlich die gegenseitig bedingte Verschmelzung des Logisch-Rationalen mit dem Emotionalen, Menschlich-Herzlichen. Je nach persönlichem Charakter und Intelligenzniveau des Individuums wurde eine mehr oder minder harmonische Verschmelzung der beiden entgegen gesetzten Pole angestrebt und diese auch hochgeschätzt. Diese Vereinigung der Gegensätze prägt die Persönlichkeit jedes Individuums – sie ist ein Ziel der Persönlichkeitsentwicklung und die Basis für die Entwicklung von „Lehre“ (教) und „Wissenschaft“ (学) im Raum Ostasiens. Darin kommt eine Denkweise zum Ausdruck, die die Anschauung vertritt: „Nicht alles lässt sich verbal aussprechen und debattieren; oft steht noch Wichtigeres im Hintergrund. Dies ist der unausgesprochene Teil, der sich im Stillschweigen im Feld der menschlichen Beziehungen durch willentliches Verhalten und freies Handeln äußert. Dieses Unausgesprochene wird von den Rezipienten non-verbal, aber aufmerksam wahrgenommen und spiegelt sich in einem weiteren Aktus wider, in dem das gedankliche Konzept als handelnde Einsicht im Leben (von Individuen und Gesellschaft) systematisch konstruiert wird“. Dieser Teil der Interaktion wurde manchmal höher geschätzt als das Verbal-Ausdiskutierbare. Die Fähigkeit, diese unausgesprochenen Teile zu verstehen und sich dem entsprechend auf der Beziehungsebene zu positionieren, wurde in den Kulturen und Gesellschaften Ostasiens geschätzt und gepflegt. Sie wurde zu einem Merkmal der Religionen, der Ethik und der Philosophie im Raum Ostasiens.

Hiermit kann ein neues Themengebiet in die herkömmliche „Philosophie“ integriert werden: Dies ist der Horizont des durchdachten „Aktus“, des denkenden „Handelns“, der sich aktualisierenden philosophischen und ethischen Themen zum Stiften einer friedlicheren Welt. Darin bietet sich die „Philosophie als „Handlungspraxis“ zur Bildung eines erfüllten Menschseins in anthropologischer Sicht an.

Dieses Thema weist darauf hin, dass „Theorie“ und „Praxis“ in den jeweiligen

Rezension
„Interkulturelle Philosophie“
von Franz M. WIMMER
(Prof. Dr.)

Erschienen in: *Studies in
Comparative Philosophy*,
比較思想研究 hikaku shisō kenkyū
vol. 36, Tokyo 2010

Kulturen unserer globalisierten Welt noch immer und eindeutig unterschiedlich eingestuft werden. Den Kulturen Ostasiens ist eine Denkungsart fremd, nach der „eine Theorie, die dialektisch durchdacht und ausdiskutiert wurde, in allen Fällen höher bewertet wird als die Praxis in der menschlichen Welt“. Solch ein Exempel mag trivial erscheinen, doch bewegt sich die Realität – auch in unserer globalen und vernetzten Welt – in anderen Bahnen als philosophische Vorstellungen. Ein weiteres Exempel hierzu: Wenn in einem Amt ein besonderer Fall nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen von Präzedenzfällen interpretiert werden kann, sind die Verhaltensweisen der führenden Schichten – heute noch – in Ostasien und in Europa eindeutig unterschiedlich. Die Differenz resultiert nicht nur aus der unterschiedlichen Geschichte der Kulturen, sondern auch aus der Mentalität, die im tiefen Grund des Bewusstseins des denkenden und handelnden Menschen angesiedelt ist.

Unter Berücksichtigung dieser Realität lässt sich meine Perspektive wie folgt darstellen: Man legt die prinzipiellen Denkansätze zur Orientierung in einer interkulturellen Philosophie fest, um die „Grundlage der globalen Weltphilosophie und der Phänomenologie der internationalen Gesellschaft“ maßgeblich zu bestimmen. Jeder Teil dieser Denkansätze wird sprachphilosophisch analysiert und zu einem System ausgebaut, und zwar in dem Sinne, dass die ausgebaute Theorie in der Praxis der internationalen Gesellschaft eine führende Rolle spielen sollte. Würde dieser Schritt nicht die „historisch euro-zentrischen Aspekte“ (die der Autor kritisch betrachtet) unbewusst mit einschließen und diese ebenso unbewusst hervorheben? Eine Problemstellung der interkulturellen Philosophie könnte so für die Zukunft erarbeitet werden.

Der Autor ist weise. Er setzt einen weiteren Schritt zur Lösung dieses Problems: Im abschließenden Kapitel erläutert er den Ursprung der Philosophie der Kulturen in China, Indien in der Achsenzeit und im Islam. Darin steckt die Philosophiegeschichte der Interkulturalität mit den Schlüsselbegriffen der jeweiligen Kultur. Wir wünschen dem Autor weiterhin viel Erfolg für die Entwicklung und Vertiefung seiner philosophischen Gedanken.

(HASHI Hisaki)